Neu-Hamburg, den 13. April 1855.

Canada.

Unsere geehrten Leser werden aus der letzten Nummer ersehen haben, daß Herr Robert Storch die Redaktion dieses Blattes niedergelegt hat. Wir geben indeß die Versicherung, daß das Publikum durch diesen Wechsel nicht benachtheiligt werden soll. Es sind uns von manchen Seiten Vorwürfe über allzueinförmigen Inhalt gemacht worden, was wir in der Folge zu vermeiden suchen werden. Ferner wird es unsere Aufgabe sein, die Begebenheiten unserer nächsten Umgebung vollständiger als bisher zu liefern und zu besprechen, sowie wir überhaupt bemüht sein werden, den „Neutralen" fortan für Jedermann so lehrreich, nützlich und unterhaltend als möglich auszustatten.

Man hat von feindlicher Seite mehrfach öffentlich und hinterrücks die Behauptung laut werden lassen, daß die Tendenz dieses Blattes nach und nach eine einseitige religiöse werden würde. Wir dürfen das Publikum versichern, daß wir nie daran dachten, ein Blatt für irgend welche sectionelle Zwecke, weder in politischer noch religiöser Hinsicht, zu gründen; wir haben eine solche böswillige Verdächtigung bis jetzt Lügen gestraft, und werden auch fernerhin an unsern ausgesprochenen Grundsätzen festhalten. Es soll uns nichts abhalten, der Wahrheit und Gerechtigkeit das Wort zu reden, aber wir werden uns nie professionellen Parteipolitikern und Aemterjägern in die Arme werfen und deren einseitige und persönliche Pläne und Machinationen durch Dick und Dünn vertheidigen.

Indem wir unsern Gönnern, die uns während der vielen Hindernisse und Widerwärtigkeiten, mit denen wir bis jetzt zu kämpfen hatten, unterstützten, für ihre gütige Nachsicht danken, empfehlen wir uns auf's Neue deren gewogenem Wohlwollen, mit der Versicherung, daß wir nach Kräften stets dahin streben werden, allenfallsige Mängel zu verbessern, um den billigen Anforderungen des Publikums immer mehr entsprechen zu können, und ergreifen zugleich die Gelegenheit, zu ferneren zahlreichen Subscriptionen einzuladen.

☞ Wegen dem langen Berichte über die Wahlunruhen in Cincinnati, der wohl mit großem Interesse gelesen werden wird, mußten wir in dieser Nummer mehrere interessante Artikel zurückstellen. — In der That, diese Know-Nothing-Partei in den Ver. Staaten ist der größte Schandfleck für dieses Land und dessen freie Institutionen. Sollten diese nichtswissenden Schlingel nicht bald zur Einsicht kommen, so werden Auftritte wie die in Cincinnati bald auch in andern großen Städten der Union stattfinden, und wenn die Ausländer sich nicht vereint diesen Burschen mit Kraft und Muth sowohl am Stimmkasten als auf dem Kampfplatz entgegenstellen, dann dürften sie in kurzer Zeit nicht nur aller ihrer Rechte beraubt, sondern sogar unter die Neger heruntergewürdigt werden. — Da loben wir uns doch noch unser brittisches Canada, wo der Eingewanderte ungestört vor einer solchen Bande leben kann!

Neu-Hamburger Jahrmarkt.

Wir machen das Publikum von nah und fern darauf aufmerksam, daß am vierten Mittwoch d. Mts., (den 25.,) hier in Neu-Hamburg Markt gehalten wird. Es ist wünschenswerth, daß unsere Bauern und Handwerker in der ganzen Umgegend sich darauf vorbereiten und alle ihre Produktionen an diesem Tage hier zum Verkaufe ausstellen. Manchem mag es vielleicht unnütz scheinen, so zu thun, wir glauben aber gerade das Gegentheil, denn wo eine so große Menschenmasse zusammen strömt, als es hier an diesem Tage der Fall sein wird, darf wohl jeder Verkäufer auf ein angemessenes Profitchen rechnen. Und Ihr Käufer — „Die Zeiten sind gut, die Frucht ist gerathen, drum laßt nun auch springen die goldnen Dukaten!" An uns Neu-Hamburger soll es nicht fehlen, Alles zur Befriedigung unserer Besucher beizutragen. Unsere Stobrhalter sind mit den schönsten und besten Artikeln jeder Art versehen und entschlossen, besonders an diesem Tage spottwohlfeilhl zu verkaufen, unsere Wirthe desgleichen, und unsere Handwerker haben sich gleichfalls vorgenommen, ihre gut und schön verfertigten Waaren unter billigen Bedingungen loszuschlagen. Also, Ihr Herren und Damen, Alt und Jung, versäumt unsern Neu-Hamburger Markt nicht!

☞ Am verwichenen Ostermontag paradirte unsere Musikbande in ihrer neuen geschmackvollen Uniform durch unsere Straßen und erfreute die hiesige Einwohnerschaft mit ihren harmonischen Tönen.

☞ Wir machen auf den Verkauf der von Hrn. Maffalski verfaßten „Analogie zwischen der Cultur des Bodens und des menschlichen Geistes" aufmerksam, welche in dieser Druckerei zu haben ist. Siehe Anzeige.

☞ Da unsere Parlaments-Verhandlungen lediglich die Wählbarkeit der legislativen Council betreffen, so wollen wir den Leser mit einer Uebersetzung der langen Reden über diese Frage verschonen.

☞ Am 9. April wurde Thomas Carney in Hamilton um 10 Schillinge gestraft, weil er sich am Sonntage auf der Straße unzüchtiger Worte bedient hatte.

☞ Edward Carbury und James Ryan, mußten jeder 5 Schillinge Strafe bezahlen, weil sie sich in der Betrunkenheit auf der Straße herumtrieben.

☞ In Toronto starben am letzten Freitag und Samstag drei Personen an den Folgen der Trunkenheit.

Versuch, Gefangene zu befreien. Am Donnerstag Morgen, den 5. d. Mts., wurde eine Anzahl Verbrecher, welche ihre Strafzeit ausgehalten hatten, aus dem Gefängnisse in Toronto entlassen. Um ungefähr 11 Uhr in derselben Nacht wurde ein Geräusch an den eisernen Gittern außerhalb des Gefängnisses gehört, was drei der Schließer veranlaßte, nachzusehen; zu ihrem Erstaunen fanden sie einen der entlassenen Verbrecher Namens Henry Arnold auf dem Fenstergesims sitzen, als er eben beschäftigt war, die Eisenstäbe mit einer geölten Säge durchzusägen. Wenn es diesem Menschen gelungen wäre, sein Werk zu vollbringen, so hätten nicht weniger als 40 Gefangene die Gelegenheit gehabt, sich zu befreien, unter denselben auch der Mörder Gleason, welcher bis jetzt noch nicht nach Kingston geliefert worden ist. Ehe Arnold und seine Gesellen das Gefängniß verlassen hatten, wurden sie mit Geld versehen, um sich die Mittel zur Vollführung der That verschaffen zu können. Der Gefängniß-Gouverneur beklagt sich, daß die Gefängnißmauern zu niedrig für die Sicherheit der Gefangenen seien. Arnold wurde wieder in Haft gesetzt.

Vereinigte Staaten.

☞ Die Temperenz-Bill im Staate New-York wurde am 9. April Gesetz und wird am nächsten 4. Juli in Kraft treten.

☞ Der Gouverneur von Wisconsin hat die Temperenz-Bill zum zweiten Male mit seinem Veto verworfen.

Der Major von New-York scheint entschlossen, die Stadt von schlechtem Gesindel zu befreien. Vor einigen Tagen sandte er 33 Straßendirnen auf einmal für 6 Monate nach dem Gefängniß, wo sie das Arbeiten lernen werden.

Boston, 7. April. Der Halifax Chronicle vom ersten April sagt: Gestern kamen von Boston mit der Brig Amerika 90 neu angeworbene Soldaten an. Sie landeten am Queens Wharf und marschirten von dort nach ihren Quartieren im Militär-Hospital. Es sind größtentheils Deutsche.

Philadelphia, 3. April. Eine große neue Glasfabrik in New-Jersy, welche im Bau begriffen war, stürzte gestern bei dem Sturme ein und 25 Personen wurden unter den Trümmern begraben. Acht Leichen sind bereits unter dem Schutt hervorgezogen, ebenso mehrere schwer verletzte Personen. Unter den Getödteten befindet sich auch der Sohn des Aldermann Palmer aus hiesiger Stadt.

Philadelphia, 6. April. In der Navy Yard hier sind Befehle eingetroffen, welche den Ver. Staaten Kriegsdampfer San Jacinto als Flaggenschiff des Golf-Geschwaders bezeichnen. Derselbe wird wahrscheinlich morgen nach Havanna absegeln. Der Dampfer Susquehanna hat gleichfalls Befehl erhalten, sich segelfertig zu halten.

Böse Buben. Einem Hrn. Wamsley, von Byberry, Philadelphia, wurde am vorletzten Dienstag als er mit einer Ladung Heu nach der Stadt fuhr, von einigen bösen Buben, die auf der Straße luderten, das Heu in Brand gesteckt. Heu und Wagen ver brannten und nur durch den Beistand einiger herzueilenden Männer, die den brennenden Wagen umstürzten, wurden die Pferde gerettet.

New-York, 6. April. — Ankunft eines Flüchtlings. Auf dem Dampfschiff „Union", das gestern Abend im hiesigen Hafen einlief, befand sich John M. Schrock, früher ein Einwohner von Willsbury (Holmes County, Ohio), der in Deutschland verhaftet und hieher geschickt wurde, auf die Anklage, daß er sich mit County-geldern zu dem Betrage von $20,000 von Ohio heimlich entfernt und noch anderweitige Fälschungen begangen habe. Schrock war Steuercollektor in Holmes County gewesen, in dieser Eigenschaft hatte er den Betrug begangen und sich schließlich nach Deutschland geflüchtet. Es wurde eine Belohnung von $2000 auf die Ergreifung des Flüchtlings ausgesetzt, die Behörden in Deutschland wurden sofort von Allem benachrichtigt und Schrock ward bei seiner Ankunft zu seinem größten Erstaunen von der Polizei in Empfang genommen. Man fand gegen $9000 in seinem Besitz, größtentheils in Wechseln. Gestern nun kam Schrock wieder in seiner neuen Heimath an und wurde hier von dem Polizisten Loveland von Ohio in Empfang genommen; heute sollte er in Begleitung des Polizeibeamten die Reise nach Holmes County antreten, wo vielleicht das Zuchthaus ihn erwartet. Schrock ist 66 Jahre alt; er hatte, bevor er den Betrug verübt, für einen der achtbarsten Männer in seinem County gegolten.

New-York, den 30. März. Schweizer Pauvers angeblich auf dem Wege nach Amerika. Der amerikanische Konsul in Zürich, Hr. Goundie, hat folgendes Schreiben an den Kollektor dieses Hafens gerichtet:

„Ich bin soeben benachrichtigt worden, daß die Gemeinde Niederwyl, (Zofingen), im Kanton Aargau, in der Schweiz, dreihundert und zwanzig ihrer ärmsten Bevölkerung nach den Ver. Staaten geschickt habe. Sie seien vor einigen Tagen nach Havre abgereist, um von da nach New-York sich einzuschiffen. Ein Blatt aus genanntem Kanton enthält Folgendes: „Vor einigen Tagen sandte die Gemeinde Niederwyl, Distrikt Zofingen, im Kanton Aargau, 320 ihrer ärmsten Leute nach Amerika, trotz aller Warnung." Ich habe an unsern Konsul in Havre geschrieben und ihn ersucht, den Namen des Schiffes, auf dem sie abfahren, aufzufinden und Ihnen Mittheilung davon zu machen. Ich höre, daß binnen Kurzem eine andere große Kompagnie derartiger Leute aus einem benachbarten Distrikte abgeschickt werden sollen und daß sie alle mit Päßen versehen worden seien.

Ihr ꝛc.

G. H. Goundie, Konsul."

New-York, 7. April. Martin Van Buren, jr., starb in Paris am 20. März an der Auszehrung. Sein Tod erfolgte plötzlich, als er beim Mittagsmahle saß.

Transatlantischer Telegraph. — Halifax, 5. April. Das Provinzial-Parlament ist prorogirt worden. Das Ansuchen der New-York und Newfoundland Telegraphen-Gesellschaft um einen Freibrief zur Erbauung einer Concurrenz-Linie durch diese Provinz ist nicht ferner berücksichtigt worden, da der Antragsteller sich vorher überzeugt hatte, daß beinahe jedes Mitglied des Parlamentes demselben abhold war. Die Provinzial-Telegraphen-Gesellschaft hat sich bereit erklärt, der Newfoundland-Gesellschaft jede billige Erleichterung zur Beförderung solchen Geschäftes, als sie auf die Neuschottland-Linie bringen mag, zu gewähren. Vor der Vertagung der Gesetzgebung wurde Charles Archibald, Brett und Andern von London ein wichtiger Freibrief ertheilt, der dahin abzielt, den Genannten die Errichtung eines transatlantischen elektrischen Telegraphen zu erleichtern. Derselbe soll die Linie der Neuschottland-Gesellschaft durch ein unterseeisches Drahttau mit Irland verbinden.

Wir hören, daß das für dieses riesenhafte Unternehmen erforderliche Kapital bereits gezeichnet ist, und das Werk mit aller Kraft in Angriff genommen werden wird. Die Unternehmer zweifeln nicht im Geringsten an dem Erfolge des Unternehmens, das nach ihrer Berechnung im Herbst des Jahres 1858 die telegraphische Verbindung zwischen London und New-York herstellen wird.

Wahlaufruhr in Cincinnati. Am 2. April fanden in Cincinnati die Munizipal-Wahlen statt, wobei die Know-Nothings die abscheulichsten Mittel anwandten, um den Sieg davon zu tragen; dessen ungeachtet sollen die Demokraten über ihre Gegner gesiegt haben. Wir entnehmen dem Cincinnati „Volksfreund" vom 3. April über die vorgefallenen Gewaltthätigkeiten Folgendes:

Eine Thatsache ist, daß gestern zwischen 4 und 5 Uhr sämmtliche Know-Nothings aus ihren Logen ausrückten und von den Wahlplätzen, wo immer es möglich war, Besitz nahmen. Es war kaum eine Ward in der Stadt, in welcher es bei Erwählung der Wahlrichter und der Clerks nicht zu Schlägereien oder den gemeinsten Drohungen kam. Was die Know-Nothings nicht rechtlich durchsetzen konnten, das versuchten sie mit Gewalt zu thun.

Die vierte Ward z. B. war von Covington Rowdies übersäet, welche in Verbindung mit einem Know-Nothing Candidaten jedem Eingewanderten Hindernisse in den Weg legten, zu der Wahlurne zu gelangen oder gar mit Gewalt zu vertreiben; kurz, wer nicht für die Know-Nothings stimmen wollte, hatte eine harte Zeit.

Als sich in der 9. Ward einige eingewanderte Bürger über einen deutschen Know-Nothing lustig machten, trat ein Vollblut-Native herbei und gab zu verstehen, er könne in 15 Minuten Leute genug von Kentucky hier haben, um die ganze 9. Ward zu säubern. Alte, bekannte Bürger, welche seit 10, 15, ja 20 Jahren ihre Stimmen unbelästigt abgegeben haben, wurden auf jede mögliche Weise insultirt, mußten so wie andere hinlänglich bekannte oder unbekannte Stimmgeber schwören, ihre Papiere vorzeigen oder vom Hause holen ꝛc.

Ein Deutscher, dessen Name Berkener sein soll, stand Nachmittags an der Walnut, zwischen der 13. und 14. Straße, als ein Native auf ihn zukam und ihn fragte, was er für ein Ticket zu stimmen gedenke; als der Deutsche erwiederte, daß er das demokratische Ticket stimmen werde, zog der Native ein Stück Brod aus der Tasche und hielt es dem Deutschen mit der Bemerkung unter das Gesicht, daß dies (das Brod) das Ticket sei, welches er zu stimmen habe; der Deutsche war zum Glück ein kräftiger Mann, der den Native wegen dieser infamen Beleidigung zu Boden schlug.

An der 11. Ward ging es etwas bis nach Mittag sehr ruhig zu, und die Bürger der Ward begannen schon sich über diese Ruhe zu freuen, als plötzlich, gegen 2 Uhr, ein Streit begann, über dessen Ursache wir nichts Bestimmtes erfahren konnten. Messer, Drayscheen, Knüppel und Pistolenkolben wurden in Thätigkeit gesetzt, und während mehrerer Minuten flogen Backsteine dicht und ohne wählerisch in ihrem Ziele zu sein. Ein Know-Nothing von der 3. Ward, Dr. Wm. Brown, zog ein Messer und stieß es dem Vormann in Hrn. Lint's Brauerei, George Röder, in die Seite. Die Wunde ist sehr gefährlich, vielleicht tödtlich. Brown erhielt nachher ebenfalls sein gutes Theil, und wurde fürchterlich am Kopfe zugerichtet, worauf er verhaftet und in das Bremen Stationshaus abgeliefert, später aber auf Bürgschaft freigelassen wurde, da ein Arzt erklärte, daß er nicht ohne Lebensgefahr in Haft bleiben könne. In derselben Affaire wurden vielleicht 30 Personen mehr oder weniger verwundet. Der Alarm von diesen Vorfällen machte mit Blitzesschnelle die Runde durch die ganze Stadt, und etwa um 3 Uhr waren gegen 1500—2000 Know-Nothings und Rowdies auf dem Platze, größtentheils fremde Gesichter, mit Ausnahme der Leiter. Ein Theil der Bande, mehre hundert Mann stark, begab sich auf Jackson Hill, mißhandelten Capt. Salomon und einige Artilleristen, welche eine Kanone zu Ehren von Jeffersons Geburtstag abfeuerten, nahmen die Fahne und Kanone, sowie das Pulver, und fuhren damit nach dem Stimmplatze der 11. Ward, wo die fürchterlichste Aufregung entstand, untermischt von einzelnen „Fights". Die Deutschen hatten sich größtentheils entfernt, und jeder Fremde auf dem Platze war höchst unsicher.

Endlich, gegen 5½ Uhr begann der, von allen aufmerksamen Beobachtern vorhergesehene Schlußakt des Schandstückes, indem sich auf ein gegebenes Zeichen die Rowdiebande auf den Stimmkasten stürzte. Die Bemühungen eines der Wahlrichter, sowie Mayor Snellbakers, die Rotte von der Schandthat abzuhalten, waren ohne Erfolg. Der erstere ward mit Tisch- und Stuhlbeinen geschlagen, und der Mayor auf die Straße geschleudert. Der Stimmkasten ward dann in die Straße geworfen und zu kleinen Splittern zerschlagen, ebenso die Tische und Stühle. Da sich weiter Niemand zur Wehre setzte, so fielen auch keine Verwundungen vor. Die wie Höllenhunde sich gebehrdende Rotte theilte sich dann in die Splitter des Wahlkastens. Die Bande zog dann mit der geraubten Kanone nach der 9. Ward, wo sie aber um eine Minute zu spät kam, da die Thüren geschlossen und der Stimmkasten in Sicherheit gebracht war. Aus Wuth über das Mißlingen fielen sie an der Ecke von Webster und Main str. über Hrn. Wm. Scheer her, und mißhandelten ihn fürchterlich, ebenso den Schneider Schuhmacher, welcher vor einem Store oberhalb der 12. Straße stand, als die wilde Horde vorbei und nach der 13. Ward zog.

In der 13. Ward beabsichtigten die Know-Nothings ebenfalls die Stimmkasten zu stehlen, kamen aber zu spät, Es wurden mehrere Schüsse abgefeuert, und wie es heißt ein Mann verwundet.

In der 12. Ward nahmen gestern früh die Know-Nothings, wie wir hören leider durch die Hülfe eines Deutschen, Besitz von dem Stimmplatze und erwählten ihre Wahlrichter und Clerks. Während des Vormittags wurden eine Anzahl Deutscher, unter andern auch der Wirth Meyer, niedergeschlagen und sonst chicanirt, bis endlich eine starke Polizeimacht auf dem Platze ankam.

In der 10. Ward waren die Demokraten sehr früh auf dem Platze und es ging, mit Ausnahme von ein paar blutigen Nasen, welche exclusiv an Know-Nothings ausgetheilt wurden, sehr ruhig ab.

Nach der Erstürmung des Stimmplatzes in der 11. Ward wurde von den Deutschen auf alle K. N. Gefährte Jagd gemacht und die Insassen mit Steinen mehr als ihnen lieb war, tractirt.

Ein schändlicher Auftritt fand nahe der 15. und Vine Straße statt, wo drei baumstarke Amerikaner einen deutschen Knaben scheußlich mißhandelten, leider, ohne dafür ihren Lohn zu empfangen.

Der „Volksfreund" vom 3. April meldet ferner:

Ueberlassen wir die Aufrührer ihrem Uebermuthe, und eilen wir nach der Vine Straße, welche gestern Nachmittag der Schauplatz der größten Aufregung war. Die Deutschen unter dem Commando des Capitain Salomon, hatten die ihnen am vorhergehenden Tage abgenommene Kanone an der Landung abgeholt und zogen durch einige Straßen der Stadt über den Kanal, jedoch keineswegs in demonstrirender Weise. Eine große Masse K. N., die an dem Wahlplatze der fünften Ward standen, sahen die Prozession als eine Demonstration gegen ihren Liebling „Pap Taylor" an und besetzten die Kanal-Brücke der Vine-Straße.

Mittlerweile stieg die Aufregung unter den Deutschen und Dr. Fries, welcher in der Nähe von Mercer Str. stand, forderte die Deutschen auf, sich nicht einschüchtern zu lassen, sondern sich zu vertheidigen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Während sich die Aufregung von Minute zu Minute steigerte, erschien General Moor, Gen. Sargeant, Marschall Ruffin und Sheriff Brashears auf dem Platze und es wurde zwischen diesen Herren die Uebereinkunft getroffen, daß die Kanone dem Gen. Moor übergeben werde und dieser für dieselbe hasten solle. General Moor hielt eine Rede an die Deutschen und forderte sie auf, sich ruhig zu verhalten und alle unnöthige Aufregung zu vermeiden. Die Aufforderung des Hrn. Moor war gut gemeint, sie fand jedoch leider keinen Anklang, die Haufen wurden dichter, die Drohungen heftiger und Alles rüstete sich zum Kampfe. Der Sheriff, Gen. Sargeant und einige Deputy Sheriff, welche die beiden Herren begleiteten, erschienen wiederholt Arm in Arm auf der Vine St. zwischen den zwei feindlichen Armeen, die Capitulationen begannen von Neuem und es wurde endlich beschlossen, die Kanone in das Mohawk Feuerspitzen-Haus zu bringen, was auch geschah.

Gen. Moor, welcher nochmals eine Rede an die Deutschen hielt und sie zur Ruhe aufforderte, wurde leider nicht angehört, ja einige vorlaute Bursche hießen ihn einen Verräther ꝛc. Moor, welcher Alles that, um einen Ausbruch zu unterdrücken, zog sich alsdann zurück, während sich die Deutschen in Haufen auf der Vine St. sammelten und sich über die Wahlangelegenheiten besprachen.

Während dies auf Seiten der Deutschen geschah, wuchs die Partei der K. N. auf einige Tausend. Sie stellten sich in der Nähe der Canal-Brücke auf und wurden von Gen. Sargeant und Anderen angeredet. Ersterer hielt eine flammende Rede, feuerte die ohnehin schon erhitzten Gemüther der Natives noch mehr an, forderte die Anwesenden auf, einer Versammlung auf dem 5. St. Marktplatz anzuwohnen und schloß mit den Worten, daß das Blut eines Amerikaners immer noch köstlicher sei als das aller Deutschen zusammengenommen.

Nach dieser Rede begann es zu dämmern, die Leute verliefen sich, um eine Stunde darauf der großen Massenversammlung auf dem 5. St. Marktplatz anzuwohnen.

Um 8 Uhr versammelten sich die Know-Nothings in Masse auf dem 5. St. Marktplatze, und nachdem einige aufregende Worte an die Versammlung gerichtet, zogen sie nach dem Canal, um die große Kanone zu holen. Die Deutschen waren unterdessen aber auch nicht müßig gewesen, und hatten die Vine St. in der Nähe der Freimännerhalle verbarrikadirt. Von Pistolen ꝛc. wurde von beiden Seiten reichlich Gebrauch gemacht.

Soviel wir während der großen Aufregung erfahren konnten, wurden mehrere K. N., einige gefährlich, verwundet. Auch von der andern Seite sollen einzelne verwundet sein. Die Aufregung steigerte sich, bis um etwa 11 Uhr die Know Nothings einsahen, daß sie nicht im Stande waren, die Kanone zu erobern und sich dann nach und nach zerstreuten.

(Aus dem Commercial.)

Die Vine St., vom obern Theile aus betrachtet, war schwarz von Menschen, soweit herunter wie das Auge reichen konnte, und durch den Staub hindurch über den dichten Haufen von Hüten, bemerkte man zuweilen das Blinken des Stahles. Die Frei-Männerhalle und die Turnerhalle waren voller Menschen, die mit Büchsen bewaffnet waren, und schworen, die streitige Kanone bis auf's Letzte zu vertheidigen. Gegen Abend füllte sich die Straße, wenn möglich, noch mehr mit Menschen. Der Sheriff versuchte, von der Kanone Besitz zu nehmen, um die unmittelbare Sache, um die sich's handelte, zu beseitigen, und die deutschen Offiziere waren auch nicht dagegen, aber das Gedränge der Menschen war so groß, daß der Sheriff das Geschütz nicht fortbringen konnte und es daher unter der Versicherung von Kapt. Moore und andern deutschen Officieren, daß es zu keinem feindlichen Zwecke benutzt werden sollte, zurückließ. Um diese Zeit bemerkten die Deutschen in ihrer Mitte eine der Personen, welche die Wahlurne in der 11. Ward zerstörten; es entstand der Ruf Know-Nothing, das fragliche Individuum floh und die Steine flogen hageldicht umher. Die Deutschen erwarteten einen Hauptangriff am Abend und machten starke Vorbereitungen, ihn zurückzuweisen. Nach Dunkelwerden kam eine große Volksmenge im Marktplatze der 5. Straße zusammen. Es wurde eine leichte Platform errichtet und mehrere Reden gehalten.

Inzwischen verstärkten sich die Deutschen auf eine furchtbare Weise, indem sie drei starke Barrikaden errichteten und zwar eine in Vine St., bei der 14. St., die zweite bei Walnut und Mercer St. und die dritte bei der Vereinigung von Mercer und Vine St. Sie hatten 2 Geschütze, die mit Ketten und Hagel vollgepfropft waren; eines derselben stand in Mercer St., das andere an der Ecke der 15. und Vine St. aufgepflanzt. Die Turnerhalle und die Frei-Männerhalle waren mit Bewaffneten angefüllt, die beim ersten Signal auszurücken bereit waren. Die Giebel der Häuser waren mit Bewaffneten besetzt. Schildwachen waren ausgestellt und der deutsche Theil der Stadt in vollkommenem Belagerungszustand.

Es war nahe gegen 10 Uhr, als ein Haufe verwegener Amerikaner etwa 400 Mann stark mit fliegender Fahne und Trommel- und Pfeifenklang die Vine St. Brücke überschritten und auf das deutsche Gebiet kamen. Sie waren ziemlich nahe an die erste Barrikade herangekommen, als plötzlich von der Front, aus den Fenstern der Häuser von beiden Seiten und von den Dächern das Feuer gegen sie eröffnet wurde. Es mochten etwa 50 Schüsse gefallen sein. Ein Mann ward getödtet, fünf verwundet, darunter einer wie man sagt tödtlich. Der Gefallene hieß Monroe, war ein Bürger von Indiana, der sich an der Spitze des Trupps befunden hatte. Die Know-Nothings sahen ein, daß es gerathen war, sich zurückzuziehen und marschirten nach der Vine St. Brücke, die sie zu ihrem Hauptquartier gemacht zu haben schienen. Nach dieser Zeit erlaubten die Deutschen keiner Person mehr die Kanalbrücken in der Nähe des Kampfplatzes zu überschreiten. Die Nachricht von dem Gefechte hatte indeß bald die am fünften Straßenmarkte versammelte Menschenmasse erreicht und eine furchtbare Aufregung hervorgerufen. Viele wollten einen geschlossenen Angriff auf die Deutschen unternehmen, aber die Kenntniß der furchtbaren Vorbereitungen, welche die Deutschen zum Empfange von Angreifenden getroffen, sowie der vernünftige Rath einiger klugen, mit guten Lungen begabter Männer hielt sie zurück. Professor Lippit bat die Menge, sie möchte nicht unbewaffnet die Barricaden zu erstürmen versuchen, die von Geschützen und ganzen Regimentern gut bewaffneter und gut exerzierter Männer vertheidigt würden. Das Rover-Regiment sei unter Waffen und wenn dessen Dienste erheischt würden, so würde dasselbe einschreiten. Das Signal in diesem Falle sei ein einmaliges Anschlagen der großen Feuerglocke im Mechanic's Institut. Auf dieses Signal würde das Regiment aufbrechen und wer dann mitgehen wolle, der könne mitgehen.

Die meisten Personen waren gut bewaffnet und in den letzten Tagen wurden mehr Pistolen verkauft als in den vorhergehenden sechs Monaten. Am fünften Straßenmarkte warteten große Massen auf das Signal, das nicht kam, bis sie sich endlich gegen Mitternacht zerstreuten. Unmittelbar nach dem ersten Angriff der Barrikade hatte sich die Nachricht verbreitet, daß von Kentucky Verstärkungen im Anzug seien; das Feuern an der Landung wurde als Alarmzeichen für die Bewohner von Covington beerachtet.

Um 3 Uhr Morgens war es ziemlich ruhig, einzelne Schüsse ausgenommen, die wahrscheinlich von Individuen, die ihre Pistolen oder Gewehre probiren wollten, herrührten.

Cincinnati, 6. April. In der sechsten Ward hat heute eine neue Schandthat stattgefunden. Ein großer Haufe Rowdies mit Keulen, Gewehren, Pistolen und Messern bewaffnet, begab sich nach dem Lafayette Hause, Ecke von Mill und Front St., das von einem Deutschen Namens Jakob Knight gehalten wird und verlangten Liquor. Sie erhielten sofort Bier, worauf sie die Gläser und Fenster zerbrachen, und nachdem sie den Wirth geschlagen, daß er besinnungslos zu Boden stürzte, durchsuchten sie das Haus, insultirten seine Frau und mißhandelten seine Kinder. Sie verließen dann das Haus und trafen auf dem Trottoir vier Deutsche, von denen sie drei niederschlugen und einem einen tödtlichen Stich versetzten. Die Menge vermehrte sich immer mehr und trieb schließlich die Familie des Wirths aus dem Hause. Jenseits des Canals sind fünf Verhaftungen vorgenommen worden. Die Deutschen sind noch immer unter den Waffen. Während der ganzen letzten Nacht hielten sie die Straßen besetzt und nur Deutsche ließ man passiren. Der Mayor und die Polizei haben nichts gethan. Erst heute wurden die ersten Verhaftungen vorgenommen.

Auswanderung nach Kansas. Wenn man nach den Berichten der Zeitungen in den freien Staaten urtheilen darf, so ist die Auswanderung nach Kansas ein Charakterzug der Gegenwart. Wir haben seit der ungeheuren Auswanderung nach Californien, welche auf die Entdeckung der Goldminen folgte, nichts gesehen, was derselben gleich käme. Die Auswanderer sind im Allgemeinen intelligent und wohlhabend. Ein bis zweihundert verlassen Boston wöchentlich unter der Leitung der Auswanderungs Hülfsgesellschaft und der Andrang ist so groß, daß man beabsichtigt, wöchentlich zwei Abtheilungen zu bilden, welche sich reisefertig machen, um in wenigen Wochen fortgehen zu können. Vor einigen Tagen marschirten ungefähr 130 Deutsche mit einer Musikbande durch die Mainstraße, um sich auf dem Dampfer Duke mit ihren Familien und Effecten, bestehend aus einer großen Anzahl von Ackerbaugeräthschaften, Maschinerien, Fruchtbäumen, Saamen ꝛc. einzuschiffen.

Ein anderer Zug guter Familien von Kentucky, die Kentucky Kansas Association genannt, hat den Dampfer Expreß gechartert und wird binnen wenigen Tagen fortgehen. Ungefähr 200 Personen werden mit dieser Gelegenheit fortziehen und eben so viele nachfolgen, sobald Vorbereitungen für ihren Empfang in Kansas getroffen sind. Die Männer dieser Gesellschaft sind Leute des rechten Schlages; sie sind alle entschiedene Anti-Sklaverei-Männer, in guten Umständen und zählen manche Gebildete und Leute aus den gelehrten Ständen unter sich. Dieselben führen mit sich: ein hölzernes Schulgebäude, zehn Landhäuser, nach Hinkl's System eine Dampfmaschine, Sägemühle, mehrere Joch Ochsen, Pferde, Durham'sches Vieh ꝛc. Hr. Clark, vormals ein Landmesser an der Lexington und Covington Eisenbahn, ist Präsident dieser Gesellschaft. Er ist jetzt in Kansas und hat am Kansasfluß, acht Meilen unterhalb des Forts Riley, eine Stadt für seine Gesellschaft ausgelegt und derselben den Namen Aschland gegeben. Die Umgebung ist angenehm, gesund und wohl mit Wasser und guten Bausteinen versehen.

In Wayne County, Ind., bildet sich ebenfalls eine große Gesellschaft, wovon ein Theil gleich fortziehen und den Empfang Anderer vorbereiten wird. Eine Dampfmaschine, Sägemühle, bedeutende Maschinerien, Fruchtbäume, Saamen, Vieh ꝛc wird von denselben mitgenommen. Die Gesellschaft hofft während des Sommers 500 Familien hinüberzubefördern.

(N. Y. Dem.)

Amerikanische Aristokratie. — Die Gesetzgebung von Maine passirte in ihrer letzten Sitzung ein Gesetz, daß Niemand, der im Auslande geboren, stimmen soll, ohne daß er drei Monate vorher seinen Bürgerschein den Behörden vorgelegt habe. Die Akte trat am 17. März in Kraft.

Bierdiebe. In Cincinnati kam man vor einigen Tagen einem sonderbaren Diebstahle auf die Spur. Die deutschen Brauer Bauer und Claß hatten schon seit Wochen zu ihrem Schaden bemerkt, daß irgend Jemand nächtlich die vollen Fässer anzapfe, wodurch dann das Bier trüb wurde. Sie legten sich daher auf die Lauer. Am Donnerstag Nacht gelang es ihnen, zwei Burschen auf der That zu erwischen. Diese hatten ein Faß mitgebracht, machten Licht, und waren eben fleißig darüber aus, sich das Fässel zu füllen, als sie von den Brauern gepackt wurden. Die beiden durstigen Schelme baten flehentlich, sie doch freizulassen, aber die Brauer blieben unerbittlich. Es stellte sich heraus, daß das noble Paar, das auf die Namen John und Friedrich Kanzer hört, sich vermittelst eines falschen Schlüssels den Eingang in den Keller verschafft hatte. Sie sind einstweilen eingesteckt.

Aberglaube. Der „Westbote" von Columbus, Ohio, meldet: In mehreren Theilen des Landes zeigt sich unter dem Volke eine Neigung, die Telegraphendrähte zu zerstören. In einer Gegend von Mississippi versammelten sich kürzlich die Nachbarn und zerstörten 4 Meilen der Telegraphenlinie. Ein gelehrt sein wollender Esel hatte nämlich den leichtgläubigen Leuten vordemonstrirt, daß die anhaltende Dürre einzig und allein den Telegraphendrähten zuzuschreiben sei, und daß in wenigen Jahren, wenn jeder Theil des Landes mit Telegraphenlinien umgürtet sein würde, der Regen ganz und gar aufhören müsse! Glaubtens und zerstörten den Telegraphen vier Meilen weit."

— Die New-Yorker Board of Emigration schätzt, daß die deutschen Einwanderer im letzten Jahre $20,000,000 (zwanzig Millionen Thaler) im baarem Gelde nach den Ver. Staaten gebracht haben.

Zu Meredith, New Hampshire, ereignete sich bei der kürzlichen Wahl ein schreckliches Unglück. Als etwa achthundert Bürger in der Town Hall versammelt waren, um ihre Stimmen abzugeben, brach plötzlich der Boden durch und alle darauf befindlichen stürzten, mit wenigen Ausnahmen, mit den Trümmern etwa achtzehn Fuß in die Tiefe hinunter. Ueber Einhundert wurden schwer beschädigt, von denen fünf bald nachher starben. Viele zerbrachen Beine und Arme, deren manche als hoffnungslos aufgegeben sind. Die Wahl wurde sogleich eingestellt und den Unglücklichen alle mögliche Hülfe geleistet.

Europäische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 22. März. Der Antrag, um dem König eine Adresse zu überreichen, welche die Politik des Ministeriums id der oricatalischen Frage tadeln sollte, wurde heute von der zweiten Kammer verworfen.

Eine Kreditverlängerung für die Ausgaben des gegenwärtigen Jahres wurde bewilligt.

Oestreich.

Friedensunterhandlungen. Man hatte sich in Wien über den ersten Garantienpunkt vereinbart, welcher die Abschaffung des alleinigen Protektorats Rußlands über die Donau-Fürstenthümer ausspricht. Der zweite hinsichtlich der freien Donauschiffahrt stieß voraussichtlich ebenfalls nicht auf ernstliche Hindernisse.

Der schwierigste ist der 3te, hinsichtlich der Beschränkung der russischen Seemacht im schwarzen Meere. Hier soll Oestreich folgenden Ausweg vorschlagen: man lasse dem Zaar Sebastopol und seine Flotte, aber man gestatte den Engländern und Franzosen, je eine Marine-Station im schwarzen Meere, etwa in Sinope und Trebizonde anzulegen, als Wächter gegen Rußland.

Wien, 20. März. Die russischen Gesandten an der Wiener Conferenz haben in der vierten Sitzung das Protokoll gezeichnet, welches in allgemeinen Ausdrücken die vier Punkte enthält.

Die Instruktionen, welche Arif-Pascha (Gesandter bei der Wiener Conferenz) erhielt, lauten:

„Die Proklamation der vollständigen Souveränetät des Sultans;

„Garantien Rußlands für die freie Donauschiffahrt;

„Daß die Christen, Unterthanen des Sultans, nicht unter die Protektion der Mächte gestellt werden;

„Die Zulassung Preußens zu den Conferenzen."

Schweiz.

Bern, 1. März. Schon war die Bewegung in dem Canton Tessin bis